

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– März 2023 –

Mayerhofer, Martin: Die lateinischen und mittelalterlichen Epheserbriefkommentare. Untersuchungen zu ihrer Exegese und Ekklesiologie. – Münster: Aschendorff Verlag 2021. (XX) 543 S. (Beiträge z. Geschichte d. Phil. u. Theol. d. Mittelalters, 91), kt. € 73,00 ISBN: 978-3-402-10313-5

Die vorliegende Studie stellt eine geringfügig überarbeitete Fassung der Arbeit dar, mit der sich der Vf. 2020 an der Kath.-Theol. Fak. der Univ. Wien im Fach Kirchengeschichte habilitierte. Wie im Vorwort vermerkt, beruht sie auf einer langjährigen Beschäftigung mit der Materie, was sowohl der Umfang wie auch die Dichte und Sorgfalt der Darstellung eindeutig bezeugen.

Die Hauptfrage, der der Vf. nachgeht, betrifft den ekklesiologischen Ertrag der Exegese des *Corpus Paulinum* in der Patristik und im Mittelalter. Dass er sich dabei auf Auslegungen des Briefes an die Epheser konzentrierte, rühre wiederum von der im Befund heutiger Exegese begründeten Erwartung, Kommentare zu diesem Brief könnten – oder gar sollten – ekklesiologisch relevante Aussagen enthalten (2). In den Blick genommen wird eine Zeitspanne von etwa 1000 Jahren, an deren Anfang die Kommentare des Marius Victorinus und des Ambrosiaster (um 360), an deren Ende die *Postillae* des Nikolaus von Lyra (gest. 1349) stehen. Die Untersuchung gilt ausschließlich lat. Auslegungen des Epheserbriefes und beschränkt sich auf gedruckte bzw. kritisch edierte Quellen. Daraus ergibt sich im zweiten Teil der Studie (107–369) die analytische Behandlung von insgesamt 22 Kommentaren zum Epheserbrief.

Jede Einzeluntersuchung zielt auf die Erhebung des ekklesiologischen Befundes in der jeweiligen Quelle ab, wobei der Exegese von aus heutiger Sicht ekklesiologisch bedeutsamen Passagen wie Eph 1,22–23 und Eph 5,21–33 besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dazu hinführend werden jeweils hilfreiche allgemeine Informationen zu den Autoren, zu deren exegetischer Methode sowie zum historischen Kontext, in dem sie sich bewegten, angeboten. Die Einzeluntersuchungen werden zudem in vier Epochen gegliedert: patristische Zeit (vom vierten bis zum sechsten Jh.); karolingische Epoche (neuntes bis zehntes Jh.); das elfte und zwölfte Jh. als Umbruchsphase, in der traditionelle, monastische und aufkommende akademische Exegese koexistierten; und schließlich das 13. und 14. Jh. als Zeit der „Synthese“. Die Resultate der Einzeluntersuchungen werden nicht nur am Ende jedes Unterkap. zusammengefasst, sondern auch im dritten Teil der Studie (371–415) sowie in den Abschnitten A und B des fünften Teils (457–475) gebündelt und systematisch erneut dargestellt.

Die systematische Analyse im zweiten Teil kommt zu einem etwas ernüchternden Ergebnis: Unter allen 22 näher untersuchten Kommentaren erweise sich allein derjenige des Thomas von Aquin als an ekklesiologischer Reflexion besonders reichhaltig und stelle deshalb gar – zumindest „unter ekklesiologischer Rücksicht“ – „den herausragendsten Gipfel in der vielfältigen Bergwelt patristischer

und mittelalterlicher Epheserauslegungen“ dar (409f). Dies sei nicht zuletzt darin begründet, dass die meisten patristischen und mittelalterlichen Kommentare im Sinne einer Literalexegese sehr nah am Duktus des Epheserbriefes blieben und kaum Exkurse zu theol. Themen enthielten. Zudem konzentrierten sich selbst die wenigen Exegeten, die solche Exkurse in ihre Auslegungen integrierten, eher auf andere Themenfelder als auf die Ekklesiologie (etwa auf christologische Fragen, 108). Allgemein und vielleicht gerade weil die untersuchten Quellen meist keine pointierten ekklesiologischen Aussagen enthalten, lasse sich eine große Kontinuität im tradierten Kirchenbild feststellen, welches zwar unterschiedlich nuanciert werden könnte, aber im Grunde dem allgemeinen Konsens verpflichtet bleibe (462f). Darüber hinaus spiegeln sich in den unterschiedlichen Akzentsetzungen die jeweilige kirchengeschichtliche Situation sowie die in verschiedenen Epochen dominierenden Kirchenbilder wider (469f).

Entspricht der Ertrag der Einzeluntersuchungen nicht den Erwartungen (108), so werden unterwegs zu diesem Ergebnis zahlreiche Erkenntnisse zur Gesamtgeschichte der lat. Exegese des *Corpus Paulinum* allgemein sowie des Epheserbriefes im Speziellen gewonnen, die auch für sich betrachtet von hohem Wert sind. Dies gilt nicht zuletzt für den ersten, weit weniger umfangreichen und dennoch nicht weniger dichten Teil der Studie (15–105). In ihm wird eine *tour d’horizon* der Geschichte patristischer und mittelalterlicher Exegese des *Corpus Paulinum* angeboten, die eine erste „Begegnung“ mit den Autoren und Werken ermöglicht, auf die sich der zweite Teil konzentriert. Hier wird gleichsam das gesamte Territorium überblickt, zu dem die einzelnen Regionen gehören, auf die sich das Augenmerk im zweiten Teil richtet.

Nicht weniger interessant, obgleich etwas als „Fremdkörper“ daherkommend, ist schließlich der vierte Teil der Studie (417–451; Resümee im fünften Teil, Abschnitt C, 466–472), in dem die berühmte These Gerhard Ebelings von der Kirchengeschichte als Geschichte der Auslegung der Heiligen Schrift „auf ihre spezifische Gültigkeit für die Paulusexegese befragt“ wird (419). Untersucht wird spezifisch anhand von theol. (auch nicht-exegetischen) und kirchenrechtlichen Quellen aus jeder der auch sonst in der Studie berücksichtigten Epochen die Wirkungsgeschichte des bald zur Formel gewordenen Ausdrucks *sine macula et ruga* (Eph 5,27). Aus der Analyse wird das Fazit gezogen, biblische Auslegung könne durchaus als „Ausfluss der Kirchengeschichte“ (469) betrachtet werden, denn sie wachse „anhand der Kirchengeschichte“ (ebd.). Dies werde nicht zuletzt daran deutlich, dass sich die Kirchenbilder aus der theol. Literatur verschiedener Epochen entsprechend der historischen Situation und ihren Herausforderungen wandeln, obwohl sie unter Bezugnahme auf immer die gleichen biblischen Aussagen (etwa Eph 5,27) untermauert werden.

Durch die ganze Studie hindurch zieht der Vf. die einschlägige Forschungsliteratur heran und tritt – wenn nötig – auch in kritisches Gespräch mit ihr, was etwa im Zusammenhang mit der Frage nach der Verhältnisbestimmung von lombardischer (*magna glossatura*) und anselmischer Glosse (*parva glossatura*) sowie nach ihrer unterschiedlichen Gewichtung innerhalb der späteren *Glossa ordinaria* geschieht (297–299).

Solch eine sorgfältige und umfassende Untersuchung patristischer und mittelalterlicher Epheserkommentare verlangt gewiss einen „langen Leseatem“ (454). Umso wichtiger ist es, dass die Leserschaft auf dem langen Weg gut geführt wird, damit sie die Orientierung nicht verliert. Dies geschieht dankenderweise mittels häufiger Querverweise, aber auch durch Zusammenfassungen am Anfang und am Schluss der einzelnen Teile sowie einzelner Kap. (die wichtigsten Ergebnisse werden zudem in Teil V erneut dargestellt), die eine angesichts der Materialfülle durchaus willkommene

Redundanz erzeugen. Zudem verwendet der Vf. Stichworte und Zitate, um den Charakter ganzer Auslegungsepochen (etwa *lectio, glossa, quaestio* als Kernbegriffe zur Charakterisierung der Exegese im elften und zwölften Jh., 58–62) oder die Intention einzelner Exegeten prägnant und einprägsam zu beschreiben (etwa zu Haymo von Auxerre: „Ein Pauluskommentar als Taufkatechese“, 233; zu Hugo von Saint-Cher: „Kirchenkritik mit dem Epheserbrief“, 312). Schließlich werden in drei Anhängen ein tabellarischer Überblick über alle spätantiken und mittelalterlichen Kommentare zum Epheserbrief (Anhang 1, 476–498), eine Synopse der Prologe zu den Paulinenkommentaren bzw. den Römerbriefkommentaren aus dem gleichen Zeitraum (Anhang 2, 502–509) sowie eine schematische Darstellung der Abhängigkeitsbeziehungen patristischer und mittelalterlicher Epheserkommentare (Anhang 3, 510f) angeboten.

Nicht zuletzt aufgrund der genannten Charakteristika, die der vorliegenden Studie teilweise die Qualität eines Nachschlagewerkes verleihen, wird es sich für Forschende auf dem Gebiet der Geschichte der Exegese des *Corpus Paulinum* bestimmt lohnen, diese nicht nur einmal zu lesen, sondern immer wieder zur Hand zu nehmen.

Über den Autor:

Luca Baschera, Dr., Privatdozent sowie Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Schweizerische Reformationgeschichte der Universität Zürich (Luca.Baschera@theol.uzh.ch)